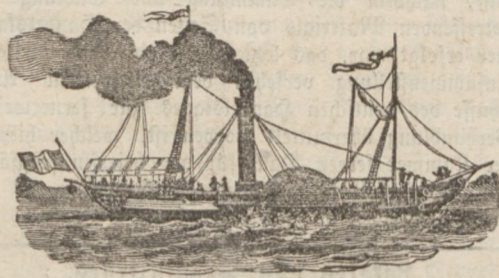


Danziger Dampfboot.

N^o. 131.

Dienstag, den 9. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Zllgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Montag, 8. Juni.

Die Erklärung Preussens in der Generalconferenz bezüglich der Propositionen Oesterreichs soll nicht völlig bestimmt lauten und deshalb weitere Erläuterungen in der nächsten Sitzung darüber vorgelegt werden.

Wien, Montag, 8. Juni.

Die „Generalkorrespondenz aus Oesterreich“ bemerkt über den telegraphisch gemeldeten Artikel des gestrigen „Observer“, daß das Londoner Blatt der Wahrheit näher gekommen sein würde, wenn es gesagt hätte: Die Zustimmung Englands zu dem auf Grund der österreichischen sechs Punkte redigirten Entwurfe der in Petersburg zu machenden Vorschläge sei nach Wien und Paris abgegangen.

Paris, Montag, 8. Juni.

Wie die „France“ vom Sonnabend berichtet, wird Prinz Wilhelm im Mai des nächsten Jahres die Prinzessin Helene von England heirathen und im Juni die Regierung über Griechenland antreten. Inzwischen soll eine Regenschast eingesetzt werden. — Prinzessin Helene Auguste Victoria, Herzogin zu Sachsen und Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha, ist geboren am 25. Mai 1846.

Wie die heutige „France“ erfährt, sollen vier Linienschiffe, drei Transportschiffe und zwei Freigattungen den Befehl erhalten haben, Truppen und Munition nach Mexiko hinüberzuführen.

Die Reorganisation des Volksschulwesens in Danzig.

III.

Am Schlusse unseres zweiten Artikels über die Reorganisation des hiesigen Volksschulwesens haben wir auf die Nothwendigkeit eines für dieselbe zu entwerfenden Planes hingewiesen. Diese Nothwendigkeit fällt um so eher in's Auge, als nach Allem, was bis jetzt in der Angelegenheit, namentlich durch den Kommissionsbericht, bekannt geworden, die in Rede stehende Reorganisation in gewisser Beziehung den Charakter einer neuen Schöpfung annehmen muß, wenn sie von Erfolg sein und mit dem großen Fortschritt der Zeit im Einklang stehen soll.

Man erhebt vielleicht den Einwand, daß die Entwerfung des Planes zu sehr in das Reich der Theorie hinüberführen würde, während doch vor allen Dingen bei den Angelegenheiten der Volksschule der praktische Standpunkt fest zu halten sei. Die Theorie habe ihren Beruf und ihre Bedeutung in der Wissenschaft; aber wolle man sie unmittelbar auf das Leben anwenden, so leite sie entweder dessen frischen Strom irre oder verenge ihn wenigstens.

Es giebt viele nichtige Phrasen, die man gegen Alles, was Theorie heißt, zu schleudern sucht. Das hat hauptsächlich seinen Grund in einer falschen Auffassung des Wesens der Theorie. Es giebt allerdings auch gefährliche, aus Geistesverirrungen entstandene Theorien. Von diesen aber kann hier nicht die Rede sein. Die Theorien, welche aus der Absolutheit des Wissens entspringen, ihren Grund in der strengen Arbeit des denkenden Menschengenies haben, werden ewig ihre wirkende Kraft bewahren.

Was nun der Plan der in Aussicht stehenden Reorganisation unseres Volksschulwesens insbesondere anbelangt; so kann das ihn beherrschende Prinzip

nirgend anders woher genommen werden, als aus der pädagogischen Wissenschaft, welche die Gesetze lehrt, nach denen sich das heranwachsende Geschlecht entwickeln soll. Diese Gesetze sind für alle gleich und dürfen eben so wenig bei einem Arbeiterkinde wie bei einem Fürstensonne in der Erziehung umgangen werden, weil sonst gegen die menschliche Natur gesündigt würde.

Die neueste Entwicklungsgeschichte der pädagogischen Wissenschaft ist hauptsächlich an die Namen *Vaschow*, *Guts-Muths*, *Salzmann*, *Friedrich Eberhard von Rochau* auf *Neckahn*, *Pestalozzi*, *Fichte* und *Diesterweg* geknüpft. Ohne eine gründliche Kenntniß der Schriften dieser Männer möchte ein Entwurf des in Rede stehenden Planes schwerlich gelingen. Was der Grundton in allen Schriften derselben ist, wirkt als Athenzug unserer Zeit. Es ist das Streben nach Selbstbewußtsein. Was es mit diesem Streben auf sich hat, sagt ein großer Philosoph in folgenden Worten:

„Der Mensch wird in dem Maße größer, als er sich selbst und seine Kraft kennen lernt. Gebt dem Menschen das Bewußtsein dessen, was er ist; er wird bald auch lernen zu sein, was er soll! Gebt ihm theoretische Achtung für sich selbst, die praktische wird bald folgen. Vergebens würde man vom guten Willen der Menschen große Fortschritte der Weisheit hoffen; denn um besser zu werden, müssen sie schon vorher gut sein. Eben deswegen aber muß die Revolution im Menschen vom theoretischen Bewußtsein seines Wesens ausgehen; es muß theoretisch gut sein, um es practisch zu werden.“

Aber nicht nur die allgemeine Gesetze der pädagogischen Wissenschaft und ihre höchsten Prinzipien, sondern auch die localen Verhältnisse der hiesigen Stadt sind bei dem Entwurf des Planes für die Reorganisation unseres Volksschulwesens auf das Genaueste in Betracht zu ziehen. Denn nur in der gegenseitigen Durchdringung des Besonderen und Allgemeinen und in der Harmonie derselben erzeugt sich eine lebensvolle Wirksamkeit.

In der Natur der Sache liegt, daß ein solcher Plan in dem Geiste eines Mannes entworfen werden muß, damit er wie aus einem Guß erscheine. Hat er erst das Licht der Welt erblickt und steht er in sich abgeschlossen da; dann ist ihm vielleicht eine strenge Kritik von Vielen sehr heilsam.

A u d s a u.

Berlin, 7. Juni.

Das Ministerium des Innern veröffentlicht durch den heutigen Staats-Anzeiger folgendes Rescript an sämtliche Königl. Regierungen im Preuß. Staate:

„Einige Stadtverordneten-Versammlungen haben es neuerdings unternommen, über Angelegenheiten der Staatsverfassung, des Landtages der Monarchie und der allgemeinen Politik, insbesondere auch über den Erlaß der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J. in Berathung zu treten, und bei dieser Gelegenheit über die Abfassung von Adressen, Entsendung von Deputationen und andere Kundgebungen Beschlüsse zu fassen. Weder gehören dergleichen Gegenstände zum Gebiete der Gemeinde-Angelegenheiten, über welche die Stadtverordneten-Versammlungen nach den Vorschriften der Städte-Ordnungen zu beschließen berufen sind, noch sind ihnen dieselben durch besondere Gesetze oder Aufträge der Aufsichtsbehörden zur Berathung überwiesen. (§. 35 der Städte-Ordnung

für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853; §. 35 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856; §. 34 der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856.) Berathungen und Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlungen, welche die bezeichneten Angelegenheiten zum Gegenstande haben, dürfen daher als gesetzwidrig nicht gebuldet und wo sie bereits unternommen worden sind, dürfen die gefassten Beschlüsse nicht zur weiteren Ausführung gebracht werden. Ich erwarte von den Kommunal-Aufsichtsbehörden, daß sie dergleichen gesetzwidrigen Bestrebungen mit aller Entschiedenheit und mit den ihre Unterdrückung sicherstellenden durchgreifenden Maßnahmen entgegenzutreten werden. Insbesondere verweise ich auf eine entsprechende Anwendung der nach §. 48 Nr. 2 der Verordnung vom 26. Decbr. 1808 (Anhang zur Regierungs-Instruction vom 23. Octbr. 1817) den Regierungen zustehenden Exekutivmittel gegen die Stadtverordneten-Vorsteher und deren Stellvertreter, um in der angeordneten Richtung eine unbefugte Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlungen nicht zulassen, und ich erwarte eine kräftige Handhabung der den Kommunal-Aufsichtsbehörden zustehenden Disziplinargewalt gegen die Magisträte, namentlich gegen die Bürgermeister und deren Stellvertreter, insofern deren Mitwirkung in Frage kommt. Ist von einer Stadtverordneten-Versammlung bereits ein Beschluß gefaßt, welcher deren Befugnisse überschreitet, so hat die Aufsichtsbehörde den Vorstand der Stadt zur Beanstandung der Ausführung, gemäß §. 77 der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, §. 78 der Städte-Ordnung für Westfalen vom 19. März 1856, §. 83 der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, sofort zu veranlassen, und demnach das Weitere zu verfügen. Ich nehme die volle Verantwortlichkeit der Kommunal-Aufsichtsbehörden für eine aufmerksame und strenge Handhabung der bestehenden Vorschriften in Anspruch, damit die Thätigkeit der städtischen Vertretungen in den gesetzlichen Schranken erhalten werde.“

Der „Staatsanz.“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Staatsministeriums mit dem Datum vom 30. Mai: „Auf den Antrag des Kriegsministeriums vom 16. Mai d. J. beschließt das Staatsministerium, daß die in der Anlage des Staatsministerialbeschlusses vom 19. Juli 1850 zusammengestellten Bestimmungen über die Behandlung der Civilbeamten, welche im Falle einer Mobilmachung in die Armee eintreten, auch auf diejenigen Civilbeamten anzuwenden sind, welche in Folge der mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 9. Mai 1862 beschlossenen Marschbereitschaft der Truppentheile des 4. und 7. Armeecorps behufs etwaigen Einrückens in das Kurfürstenthum Hessen, sowie auf diejenigen Civilbeamten, welche in Folge der mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 9. Februar d. J. angeordneten Maßregeln, bezüglich des im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstandes, aus dem Reserve- oder Landwehrverhältniß zu den Fahnen einberufen worden sind.“

Der Finanzminister hat erklärt, daß es gar keinem Bedenken unterliege, diejenigen Pensionäre, welche Pensionen aus Staatskassen beziehen und einen dauernden Wohnsitz im Auslande nehmen, während der Dauer dieses Aufenthaltes von der Klassensteuer frei zu lassen.

Wien, 5. Juni. Ueber die Zwecke und Pläne, welche Türr nach Bukarest geführt haben, cursiren allerlei Angaben, die zuletzt stets auf die merkwürdige Pointe hinauslaufen, der piemontesisch-ungarische General habe im Auftrag oder wenigstens im Einverständnis mit der piemontesischen Regierung im Südosten eine Erhebung vorzubereiten, welche bei einem eventuellen Kriege Rußlands gegen die Westmächte und Oesterreich losbrechen und den nordischen Staat unterstützen solle. Man bringt hiermit allerlei Vorkommnisse in Beziehung, welche in neuester Zeit sich auch in den slavischen Landschaften des illyrischen Dreiecks abspielten: die neuen Gährungen in Bosnien und der Herzegowina, die definitive Entzweiung zwischen Luka Bukalovich und seinen vorübergehenden Dienstgebern, den Türken, die abermaligen Kämpfe in Serbien und die Waffensendungen, welche aus italienisch-französischen Häfen nach Albanien abgehen. Es läßt sich auch durchaus nicht in Abrede stellen, daß an all diesen Angaben etwas Wahres ist, daß in der That neue Gährungsstoffe in jene türkischen Grenzprovinzen geworfen wurden und daß man sich augenblicklich unter italienischer Firma große Mühe giebt, mit möglichst vielem Lärm und Gelat Anfänge von dem, was als osteuropäische Conflagration spukt, wenigstens als Theaterdecoration heraufzubeschwören. Daß dieses aber im russischen Auftrage und mit russischen Geldmitteln geschehe, ist durchaus unrichtig und beruht lediglich auf einer tendenziös erfundenen Mystification der ungarisch-französischen Agenten. Im Grunde arbeiten nämlich Türr und seine Emiffäre und Helfershelfer nach Pariser Instruktionen. Man will in den Tuilerien von der untern Donau her einen Druck auf Oesterreich ausüben, falls es bei einer weiteren Phase der polnischen Frage eine noch mehr reservirte Stellung einnehmen sollte als gegenwärtig, und namentlich wenn es im Falle kriegerischer Ereignisse seine Neutralität wahren und mit dieser Neutralität am Ende gar eine Rußland und Preußen nicht unfreundliche Stellung einnehmen wollte. Das ganze Treiben hat lediglich den Zweck einer indirekten, aber hier sehr verständlichen und zuletzt wohl auch nicht ganz erfolglosen Drohung, die durch Vermittlung der Ministeriellen in der italienischen Actionspartei ganz geschickt durchgeführt wird. Sie werden nächster Tage auch wieder aus Oberitalien von „Gährungen“ hören, welche daselbst angeblich von mazzinistischen Seite in Scene gesetzt werden sollen, um zu einem neuen Angriff gegen Oesterreich zu drängen. Unter andern wird eine neuerdings wieder (am 16. oder 17. Mai) an die Eidgenossenschaft gerichtete Note im Blaubuch der Kammer mitgetheilt werden, in welcher sich die Turiner Regierung über massenhafte Waffensendungen beschwert, welche aus Graubünden eingeschmuggelt worden seien und der Bundesregierung mittheilt, daß zur Sicherung dieser Grenze ein Bataillon Bersaglieri in das Veltlin abgeschickt worden sei. Der Brunnen wurde in diesem Falle zugedeckt, nachdem das Kind hineingefallen. Die Regierung hatte Kunde von der Waffensendung, dieselbe dürfte schließlich wohl theilweise in den Regierungsmagazinen selbst abgelagert worden sein. Man spielt aber eben wieder ein doppeltes Spiel, um Oesterreich zu drohen, falls dessen entente cordiale mit Frankreich gelockert werden sollte.

6. Juni. Nachrichten aus Brüssel zufolge soll man dort die gegenwärtige Situation als eine sehr gefährliche betrachten und hat es König Leopold in dieser Hinsicht an Vorstellungen nicht fehlen lassen. Namentlich ist hierbei darauf hingewiesen worden, daß England mit Frankreich vollkommen einverstanden und daher auch nicht geneigt ist, die bevorstehenden Unternehmungen des Kaisers Napoleon aufzuhalten oder ihnen entgegenzutreten. König Leopold hat den Herzog v. Brabant nach Paris gesendet und sucht sich überhaupt mit dem Cabinet der Tuilerien auf einen freundlichen Fuß zu stellen. Letzteres hat erklärt, die Neutralität Belgiens unter allen Umständen zu achten.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Pleschen, 2. Juni. Gestern Vormittag sprengten plötzlich vier Russen während des Wochenmarktes über unsern Ring und erregten durch ihr räthselhaftes Erscheinen eine so große Sensation, daß die ganze Stadt in eine fieberhafte Aufregung gerieth. Die Fremdlinge waren Donische Kosaken. Nachmittags folgten ihnen 6 Wagen unter russischer Bedeckung, bestehend aus Jägern und Artillerie, um hier Lebensmittel zu kaufen.

Posen, 5. Juni. In der jüngsten Sitzung unserer Handelskammer kam zunächst ein Erlaß des Oberpräsidenten zum Vortrage, durch welchen der-

selbe Namens des Handelsministers mittheilt, daß gegen die Errichtung einer Börse am hiesigen Plage nichts zu erinnern sei, der vorgelegte Entwurf zu einer Börsenordnung jedoch wesentlicher Umänderungen bedürfte: es ist hierauf diese Angelegenheit einer besonderen Commission zur Vorberathung und mit der Veranlassung überwiesen worden, dieserhalb mit dem Vorstande der kaufmännischen Vereinigung in's Einvernehmen zu treten. — Sodann wurde über die Angelegenheit, betreffend die Anbahnung eines Handelsvertrages mit Rußland, Schlußbericht erstattet, aus welchem im Wesentlichen hervorzuheben ist, daß, nachdem die Sammlung und Sichtung des betreffenden Materials von Seiten der Handelskammer erfolgt war, das letztere mit einer tabellarischen Zusammenstellung versehen dem bleibenden Ausschusse des deutschen Handelstages zur ferneren Verhandlung übermittlelt worden ist, welcher hierauf der Kammer seinen Dank für die bei den sorgfältigen Vorarbeiten gehaltenen Mühewaltungen in einem Schreiben ausgesprochen hat.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Juni.

[Danziger Handwerker-Verein.] Angeführt durch die für andere Vereine im Sommer maßgebenden Verhältnisse hielt der Handwerker-Verein gestern bereits seine 21. Jahres-Sitzung, in welcher der zeitige Vorsitzende Herr Dr. Brandt nach einem historischen Ueberblick über Staatsmänner, welche zugleich als wirkliche Gelehrte glänzten, eine vortreffliche Rede „über die Macht der Arbeit“ vorlas, welche 1855 der Präsident der Kaiserlichen Akademie in Wien, Dr. Freiherr v. Baumgartner, in feierlicher Akademie-Sitzung gehalten hat. Aus dem „Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1856“, in das „Archiv für Mathematik und Physik von Grunert, 28. Theil, S. 229“, übergegangen, bezeichnete der Vorsitzende diese Rede als besonders ausgezeichnet durch höchst interessante naturwissenschaftliche Notizen, namentlich auch aus dem Gebiete der Mechanik, die auch zur Belebung des Unterrichts zweckmäßig verwandt werden könnten und empfahl die inhaltsreiche Rede Allen, die sich im Gebiete der Volks- und Staatswirtschaft ergehen wollten. Im ersten Theile der auch von großer Bekendtheit des gelehrten Verfassers zeugenden Rede wird der Beweis geliefert, wie die Menschen durch Arbeit in der Civilisation und im Wohlstande fortschreiten; im zweiten, wie man durch Aufgeben der Arbeit vom Zustande einer selbst hochentwickelten Bildung in Noth und Dürftigkeit zurückfallen kann; im dritten, wie Armuth und Verdienstlosigkeit oft nur die Folge des Mangels an industriellen Bestrebungen ist. Die Verungung des todten Rosses in der Abdeckerei zu Montfaucon bei Paris gab ein treffliches Bild einer wirklich detaillirten und systematischen Industrie! Uebrigens gab der Vortrag auch dem Herrn Vorsitzenden Gelegenheit zu vielfachen historischen und anderen Mittheilungen und war es jedem Zuhörer wohl aus der Seele gesprochen, als Herr Dr. Brandt erklärte, der Vortrag müsse auch noch in einer frequenten Winter-Sitzung jedenfalls wiederholt werden. Wir empfehlen ihn, wie gesagt, einem jeden Gebildeten und bemerken nur, daß gewisse auf dem Gebiete der Chemie erweiterte Erfindungen nicht bis ins Einzelne erwähnt sein können. Die Rede wurde vor acht Jahren gehalten. Stoff genug zur anregenden Debatte war vorhanden, Einiges auch bot der Fragekasten. Die Frage: „Wie man Schwaben vertreibt?“ wurde erst vom Herrn Vorsitzenden in sprachlicher Beziehung erläutert, indem der Ausdruck „Schwaben“, ursprünglich corruptirt aus Schaben, mit Ausdrücken wie les Prussiens bei den Franzosen u. A. zusammengestellt wurde. Herr Chemiker Schäffer empfahl Borax, in eine Schweinsblase gethan, als bestes Remedium, doch gaben die bei Bäckern und anderen Handwerkern gemachten Erfahrungen noch Anlaß zu anderen Mittheilungen. Einige nach gelöschter Flamme noch ihre Köpfe zeigenden Schwefelblöcke wurden dahin von Herrn Schäffer definit, daß der Bleiüberzug mit Mennige gefärbt sei; eine Lupe würde die Bleiugelchen deutlich zeigen. Herr Moritz theilte einiges Wissenswerthe über die heutige Brauchbarkeit und den Preis des Vitriols mit; den Schluß bildeten geschäftliche Sachen und die dankbar aufgenommene Mittheilung Seitens des Herrn Vorsitzenden, daß in der nächsten Montags-Sitzung (15. Juni) Herr Oberlehrer Troeger, anknüpfend an die letzte Frage, einen Vortrag über Sonnen- und Mondfinsternisse halten wird. Wir sehen, der Handwerkerverein hält sich an zeitgemäße und allgemeines Interesse erregende Erscheinungen, mögen sie auf diesem oder jenem Gebiete sich ereignen.

— Gestern fand eine Comité-Sitzung der „vereinigten Sänger Danzig's“ statt, in welcher beschlossen wurde, das nächste Concert in kürzester Zeit im Schützengarten zu veranstalten. Die Proben dazu werden bereits Donnerstag beginnen. In Stelle des durch den Tod aus dem Vorstande geschiedenen Herrn Krukenberg ist Herr W. v. Kampen gewählt worden.

— Die nächste Schwurgerichts-Periode beginnt bereits wieder am 6. Juli und wird vielleicht drei Wochen dauern.

— Von dem verstorbenen Organisten Wolmann sind zwei unter seinem Nachlaß vorgefundene Lieber gedruckt worden und im Buchhandel erschienen.

— Heute feiert der Dhr'a'sche Missions-Zweigverein in dem Wäldchen der Drei Schweinsköpfe sein Jahresfest.

Thorn, 7. Juni. Vom schönsten Wetter begünstigt wurde heute das Gau-Turnfest hier selbst gefeiert. Schon gestern Abend waren viele Turner angekommen; heute Vormittag 10 1/2 Uhr brachte uns ein Extrazug die Bromberger Turner und andere Festtheilnehmer. Die Ankommenden wurden auf dem Bahnhofe mit Musik bewillkommenet und auch mit Musik in bereitstehende Kähne über die Weichsel gesetzt. Die Stadt war zum Empfange mit festlichem Grün geschmückt, überall sah man Guirlanden festons, Kränze, Blumen, dazwischen ein Wogen unzähliger Fahnen, hauptsächlich mit den deutschen Farben. Vom Rathhause wehte das Stadtbanner. Um 1 Uhr fand das Festessen im Schützenhaussaale statt, an dem viele fremde Nichtturner sich gleichfalls beteiligten. Wir schätzten die Zahl der anwesenden Turner auf ca. 150; vertreten waren von auswärtig die Vereine der Städte Bromberg, Elbing, Culm, Graubenz. Beim Festmahl wurden mit entsprechenden Worten Toaste auf Se. Majestät den König, auf das deutsche Turnwesen, auf das preussische und deutsche Vaterland, auf die Frauen, die fremden Gäste, die freundlichen Wirthe u. s. w. ausgebracht.

Victoria-Theater.

Wie voraus zu sehen war, gestaltete sich die gestrige Benefiz-Vorstellung für Fr. Schramm zu einer in jeder Beziehung glänzenden. Der Andrang des Publikums war so stark, daß unmöglich alle Schaulustigen in dem Theater Platz finden konnten, dagegen ganze Schaaren unbefriedigt die Kasse verlassen mußten. — Der Theaterzettel kündigte 4 Stücke an, von denen das für den Schluß der Vorstellung bestimmte: „Gräfin Guste“, oder: „Des gebildeten Hausknechts zweiter Theil“ ganz besonders die Aufmerksamkeit des Publikums erregt hatte. Nach dem rauschenden Beifall zu urtheilen, welchen die Darstellung fand, sind denn auch die gehegten Erwartungen auf das Vollkommenste erfüllt worden. Die Hauptstärke dieser neuen Posse liegt, wie es bei ihren sämtlichen Schwestern der Fall ist, in den überaus witzigen Couplets, die ausgezeichnet vorgetragen wurden. Was den Vortrag von Couplets betrifft, so ist Fr. Schramm aber auch eine Meisterin, die ihres Gleichen sucht. Gleichfalls sang und spielte Herr Magener die Rolle des Hausknechts „Ritsche“ vortrefflich, wie er denn auch in dem vorangegangenen Stück: „Ein gebildeter Hausknecht“ die Titelrolle in jeder Beziehung meisterhaft gegeben und das Publikum erregt hatte. Lobende Erwähnung verdienen auch die Herren Höfel und Koch für die Ausführung ihrer Rollen in der neuen Posse. Der allerliebste dramatische Scherz: Liebe im Arrest von Gustav zu Putzig, mit welchem die Benefiz-Vorstellung eröffnet worden war, hatte von vorn herein durch das vortreffliche Spiel der Benefiziantin eine sehr heitere Stimmung im Publikum erweckt. Der darauf folgende Soloscherz „Vor dem Valle“ konnte ebenfalls seine Wirkung nicht verfehlen, da Fr. Schramm in der reizendsten Toilette die Leiden und Freuden einer sehnsüchtigen Tänzerin in der pikantesten Weise zur Darstellung brachte. Die Benefiziantin erhielt mehrere Lorbeerkränze mit stattlichen Bändern und eine große Menge Blumensträuße. Der Enthusiasmus unseres Publikums für sie ist immer noch im Steigen begriffen. Kein Wunder, da sich in der lieblichen Erscheinung alle Vorzüge einer Künstlerin vereinigen, die eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben müssen. Der verlängerte Urlaub gestattet Fr. Schramm, ihr diesmaliges Gastspiel noch bis zum nächsten Sonntage fortzusetzen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Widerstand gegen ein Mitglied der bewaffneten Macht.] Der Seesoldat Gübler stand am 26. März d. J. an der Königl. Werft Posten. Um die Mittagszeit kam der frühere Schneider, jetzige Arbeiter Moß vorüber und wollte in der Nähe des Schilderhauses ein natürliches Bedürfnis befriedigen. Der Posten verbot ihm das, aber der Moß wollte sich nichts verbieten lassen. Als das verbietende Wort fruchtlos blieb, griff der Soldat den Moß beim Kragen, um ihn fortzuführen. Der Angegriffene wehrte sich und griff nach dem Gewehr des Soldaten, um es ihm zu entreißen. Dabei rangen die Beiden miteinander auf Leben und Tod und fielen zuletzt in leidenschaftlicher Amarmung zur Erde. Ein in der Nähe stehender anderer Posten eilte nunmehr herbei und befreite seinen Kameraden aus der Amarmung. Wegen dieses Vorfalles stand Moß gestern vor den Schranken des Criminalgerichts unter der Anklage, gegen ein Mitglied der bewaffneten Macht thätlichen Widerstand geleistet zu haben. Der

Angeklagte erklärte sich für unschuldig. Das Gewehr des Soldaten, sprach er, habe ich freilich ergriffen; aber ich war, da mich der Soldat stark gestochen hatte, im Begriff zu fallen. Wenn man fällt, greift man immer nach Etwas. Fällt man ins Wasser, greift man sogar nach einem Strohhalm, wenn kein anderer Gegenstand da ist. Ich habe unwillkürlich nach dem Gewehr des Soldaten gegriffen und bin unschuldig. Der hohe Gerichtshof gewann indessen aus der Zeugenvernehmung die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Eine dunkle Geschichte.

(Schluß.)

Aus Mangel an jeder Art von Legitimationen hielt die Polizeibehörde sich für berechtigt, ihn vom 24. Juni bis zum 9. September 1830 in sehr hartem Arrest zu halten, bis zu dem Augenblick, in dem die Volkswuth das damals in der Schöffelgasse gelegene Polizeihaus, in welchem jener heimathlose Mensch gefangen saß, demolirte und ihn daraus befreite. Nach viermonatlichem Religions-Unterricht wurde dieser junge unglückliche Mensch, der keine Heimath besaß, am 6. März 1831 getauft und sein ungewisses Alter auf 18 Jahre festgesetzt. Der junge Mann, dem man in der Taufe die Namen Ernst Graf beigelegt, erhielt von dem sächsischen Könige Anton und dem damaligen Prinzregenten Friedrich August in Folge eines von Seiten der neu eingesetzten Sicherheitsbehörde erstatteten Berichts ein Gnadengeschenk von 20 Thalern und ein Belobungsschreiben seines rühmlichen Venehmens am Tage jener Revolution. Später fristete er als Lohn-dienner sein ärmliches Dasein.

Im Jahre 1857 erschien im Selbstverlage des Verfassers, gedruckt zu Dresden bei Blochmann und Sohn, unter dem Titel: „Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, oder das noch seit dem Jahre 1830 ungelöste Räthsel für's Königreich Sachsen im Jahre 1857“, eine Broschüre, die damals ziemlich großes Aufsehen erregte.

Eines der beiden Motto's, womit das Titelblatt geschmückt ist, lautet: „So lange man mir nicht widerlegt, so lange werde ich nicht widerrufen!“ (Dr. Luther.)

Diese Broschüre wurde, wie der Verfasser derselben, Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, im Anfange derselben erzählt, von der königl. Kreis-direktion unter dem Präsidium des Herrn v. Pflug mit Beschlagnahme belegt und an die königl. Staatsanwaltschaft in Dresden abgegeben. Letztere aber fand darin keinen Grund zu einer strafrechtlichen Verfolgung, weshalb die mit Beschlagnahme belegte Schrift wieder freigegeben wurde.

Aber trotz der darauf erfolgten Freigabe dieser Schrift gehört sie zu den bibliographischen Seltenheiten und verdient schon aus diesem Grunde, wenigstens stellenweise, aus dem Moder der Vergangenheit an's Licht der Deffentlichkeit gezogen zu werden. Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, erzählt in seiner Broschüre unter der Aufschrift: „Licht in mein Dunkel“ nachfolgende Episode: „Vom Jahre 1830 bis zum Jahre 1848 lebte ich ruhig, als Bürger meinen Geschäften nachgehend, in Dresden. Da kam das Jahr 1848, das mich aus meiner Ruhe schüttelte und mir Licht zu bringen schien in mein dunkles Dasein. Im Monat November des genannten Jahres wollten mich zwei in Dresden befindliche Franzosen veranlassen, unter Darbietung ziemlich vielen Geldes, mit ihnen gemeinschaftlich eine Reise nach Straßburg zu unternehmen, indem sie mir zu verstehen gaben, dort würde ich erfahren, wer meine Eltern seien, auch daß ich nicht nach Dresden, sondern nach Frankreich gehöre. Allein ich konnte mich zu dieser Mitreise nicht entschließen, zumal Beide sehr geheimnißvoll und schnell die unbedingte Mitreise verlangten. Nichts ereignete sich in diesem Jahre weiter; aber im folgenden, Ende März 1849, geschah es, daß der französische Gesandte Graf Rheinhard und die Polizeibehörde, welche mit einer in Dresden angezeigten französischen Verschwörung alle Hände voll Arbeit hatten, um eines an der Spitze der Verschwörung stehenden angeblichen Sohnes des Kaisers Napoleon habhaft zu werden, mich, den Heimath- und Namenlosen, in Untersuchung zogen. Nach einer 3stündigen Unterredung oder vielmehr Untersuchung, welche im französischen Gesandtschaftshotel unter persönlicher Führung des oben erwähnten Gesandten abgehalten wurde, ergab es sich, daß ich an jener Verschwörung keinen Antheil hatte. Dabei wurde mir aber zu verstehen gegeben, daß ich mich mittelst eines Bittgesuchs an den Prinzpräsidenten Louis Napoleon wenden und um eine Unterstützung nachsuchen möchte; man wolle dieses Gesuch befürworten und es mit jenem nunmehr erledigten Verschwörungsberichte gleichzeitig nach

Frankreich abgehen lassen. Die Ueberreichung dieses Gesuchs geschah auch am 31. März 1849, nachdem mir nochmals versichert worden war, daß binnen kurzer Zeit einer günstigen Resolution entgegen gesehen werden könne. Doch die bald darauf erfolgte Abberufung des französischen Gesandten Grafen Rheinhard machte, daß diese Angelegenheit nichts weiter von sich hören ließ. Ein Jahr später wendete ich mich per Post nochmals an Se. Hoheit dem Prinzen Louis Napoleon, allein auch dies war vergeblich. Von verschiedenen Seiten wurde ich nun aufgefordert, selbst nach Paris zu reisen. Namentlich waren es Portraitmaler, welche mich in den ausgesprochenen Muthmaßungen über meine Geburt bestärkten. Sie hatten nämlich eine große Aehnlichkeit zwischen mir und dem Kaiser Napoleon gefunden, in dem Profile des Gesichts, dem Baue des Kopfes und den Dimensionen und Proportionen von Hals und Füßen sowie der Brust, so daß es gleichsam schien, als habe die Vorsehung den beiden Naturen einen unleugbaren Stempel der Aehnlichkeit aufdrücken wollen. Hierzu kam, daß mein ungefähres Alter und die von da konstatierte Zeit meiner Geburt genau mit der Zeit zusammenfällt, wo der Kaiser Napoleon in Dresden anwesend war. Und konnte denn nicht auch aus politischen Gründen und Rücksichtnahmen ein natürliches Kind des großen Mannes, wohl ohne sein Verschulden, dem Zufall preisgegeben worden sein, besonders da in dem Zeitpunkte meiner Geburt, welche mit jener Zeit zusammenfällt, wo des großen Kaisers Stern unterging; ganz Europa bemüht war, Alles, was an ihn erinnern konnte, zu entfernen; konnte da nicht auch eine Dame hohen Ranges sich bewogen gefunden haben, sich eines lebenden Andenkens zu entledigen? Dieses Alles ins Auge gefaßt, ließ keine Unmöglichkeit und Zweifel übrig, daß die Muthmaßungen über meine Geburt gegründet seien; daher es mir auch rathsam erschien, selbst nach Paris zu reisen.

Am 15. November 1849 reiste Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, nach Paris und langte dort am 22. desselben Monats an. „Mein erster Gang daselbst war nach der königl. sächsischen Gesandtschaft, um diese unter Vorlegung meiner Legitimation zu ersuchen, mir zu einer Audienz bei Sr. Hoheit dem Prinzen Napoleon behilflich zu sein. Allein dies ging nicht so leicht, wie ich glaubte. Zuvörderst wurde mir entgegnet, daß die hohe Gesandtschaft sich in dieser meiner Angelegenheit von der königl. sächsischen Regierung erst genaue Instruktion erbitten müsse. Diese könne ungefähr in einigen Tagen eintreffen, während dieser Zeit sollte ich nichts unternehmen. Die Zeit verstrich, die Instruktion kam nicht. Am 13. Januar 1850 befand ich mich vor dem Invalidendom, den militärischen Exercitien bewohnend, welche unter Kanonendonner als letzte Ehrenbezeugungen dem Marschall Soult bei seiner Beerdigung vorgebracht wurden. Da kommt ein Herr auf mich zu und giebt mir eine Karte mit den Worten: „Sie wollen gern das Grab Ihres Vaters sehen; gehen sie mit dieser Karte zum Minister Morny, und der Eintritt zu dem Grabmale wird Ihnen gestattet werden.“

Dies that er und erhielt, freilich erst nach längeren Umständen und erst aus dritter Hand, die schriftliche Erlaubniß, das Grabmal des großen Kaisers besuchen zu dürfen. Und dies geschah am 14. Januar 1850.

Sieben Tage später war von Dresden eine Instruktion eingelaufen, deren Inhalt ungefähr folgendermaßen lautete: „Die meinethwegen angestellten Erörterungen hätten so lange Zeit in Anspruch genommen und auf sich warten lassen. Die hohe Gesandtschaft wolle sich nicht direkt für mich zum Behufe der Erlangung einer Audienz bei Sr. Hoheit dem Prinzen Louis Napoleon verwenden, indem meine Angelegenheit nicht Staats- sondern nur Familiensachen betreffe; wohl aber wolle sie, da zu erwarten stehe, daß es mir bei meiner Mittellosigkeit an Geld und Gelegenheit fehlen würde, etwas für mich selbst zu unternehmen, mich thunlichst mit Geld unterstützen, und wenn ich guten Rathes oder zu meinem Unternehmen eines Sachwalters bedürftig sein dürfte, wolle auch da die königl. Regierung einen Kostenaufwand für mich bewilligen.“

Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, erhielt vom sächsischen Gesandten eine Selbunterstützung und in der Person eines Herrn M. Fischer, wohnhaft zu Paris Straße St. Denis, einen Sachwalter, dessen Hilfe er aber nicht in Anspruch nahm, sondern sich direkt an den Prinzen Louis Napoleon wandte, sich für einen natürlichen Sohn des Kaisers ausgab und den Neffen des großen Dufels um eine Unterstützung bat.

Die Antwort, die auf sein Gesuch erfolgte, lautet wie folgt:

Präsidentenschaft der Republik. General-Sekretariat St. Honoré.

Paris, den 7. Februar 1850.

„Mein Herr! Ich bedaure, Ihnen eröffnen zu müssen, daß es nicht möglich ist, Ihrem an den Präsidenten der Republik gerichteten Gesuch, welchen Antheil auch Ihre Lage zu verdienen scheint, einen günstigen Erfolg zu geben. Die Geringfügigkeit der Summen, über welche der Präsident gegenwärtig für Unterstützungszwecke verfügen kann, und die unglücklicherweise sehr beträchtliche Anzahl der Personen, welche alle Tage seine Mildthätigkeit anrufen, erlauben ihm nicht, sie auf alle Unglücklichen, welche seines Mitgeföhls würdig sind, auszuwehnen. — Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.“

Der Generalsekretär A. Chevalier.“

Ernst Graf, reicher an Erfahrung, aber ärmer an Hoffnung, sah sich nun genöthigt, nach Dresden zurückzukehren. Hier begab er sich zum Staatsminister Freiherrn v. Beust, um demselben für die ihm von Seiten der sächsischen Regierung zu Theil gewordene Fürsorge und Unterstützung in Paris seinen Dank abzustatten. Der Minister fragte ihn: „Wer hat Sie denn eigentlich mit Ihren näheren Verhältnissen und mit dem Geschehe Ihres Lebens so bekannt gemacht? Nicht wahr, wohl nur der Herr Polizeidirector v. Dppell?“

„Durch diese Worte von Neuem in der Echtheit meiner Angelegenheit bestärkt, suchte ich sofort von dem genannten Hrn. v. Dppell mehr zu erfahren“, erzählt Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf.

„Aber Herr v. Dppell empfing mich ziemlich kalt und kurz und fertigte mich mit den Worten ab: „Ich kann nicht begreifen, wie Dich der Hr. Staatsminister v. Beust an mich verweisen kann, indem über Deine Angelegenheit schon längst Beschluß gefaßt worden ist und ich meine Ansichten darüber an die mir vorgesezte Behörde habe abgeben müssen. Als Staatsdiener kann ich Dir keine Auskunft ertheilen; willst Du etwas wissen, dann wende Dich an die hohe Staatsregierung; übrigens muß ich Dich bitten, mich mit Deiner Angelegenheit nicht weiter anzugehen, da ich Dir nichts sagen darf.“

Der arme Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, wandte sich nun in der Verzweiflung seines Herzens, ein zweiter Japhet, der seinen Vater sucht, mit einem Gesuche an den nunmehr verstorbenen König Friedrich August von Sachsen mit der Bitte: Se. Majestät möchte ihm in dieser Angelegenheit seinen königlichen Schutz gewähren und die Gnade haben, dieselbe zu untersuchen, besonders in Hinsicht auf eine ihm als Mutter bezeichnete und in Dresden noch lebende Dame (die Gräfin v. Kielmannsegge.) Auf dieses Gesuch erhielt er nachfolgenden Bescheid: „Seine Majestät der König wollen sich nicht in so hohe Familienangelegenheiten begeben, vielmehr dieselben beigelegt wissen.“

„Was sollte ich nun machen? (fragte der Unglückliche). Von allen Seiten gab man mir zu verstehen, daß meine Abkunft vom Kaiser Napoleon unzweifelhaft sei. Ich beschloß nun, den Namen meines Vaters anzunehmen und zu führen. Dann setzte ich das französische Kabinet, den Senat und die französische Gesandtschaft in Dresden davon in Kenntniß. Sie alle schwiegen dazu. Ich aber nannte und unterschrieb mich seitdem in allen Schriften: „Napoleon Buonaparte.“

Dieser angebliche Sohn Kaiser Napoleons hat sich nun wenige Tage nach dem Ableben seiner angeblichen Mutter als Erbe des Nachlasses der zu Reizewitz gestorbenen Gräfin v. Kielmannsegge gemeldet. Gleichzeitig hat er sich am 27. April d. J. in einem Bittgesuche an die Hulb und Gnade König Johann's gewendet und gebeten: „Seine Majestät möge huldvollst geruhen, bei der Testamentsöffnung der Gräfin v. Kielmannsegge zugegen sein und deren letzten Willen fordern und in Empfang nehmen zu wollen.“ Auch diese Eingabe ist Ernst Graf Napoleon Buonaparte unterzeichnet.

Es würde in mehrfacher Hinsicht interessant, ja sogar von geschichtlicher Bedeutung sein, den Schleier des Geheimnisses, in dem die Geburt dieses sogenannten Ernst Graf noch immer eingehüllt und dessen Persönlichkeit noch bis heute ein unaufgelöstes Räthsel, gelüftet und gerichtlich untersucht zu sehen, ob die Ansprüche des zc. Napoleon Buonaparte gegründet sind oder nicht? Im letzteren Falle wäre Ernst Graf ein verschämter Abenteuerer, wie es deren viele giebt und zu allen Zeiten gegeben hat und geben wird; im entgegengesetzten Falle aber wäre er — was ja durchaus nicht unmöglich ist —

ein natürlicher Sohn Napoleons I. und als solcher ein naher Blutsverwandter des gegenwärtigen Kaisers Louis Napoleons III.

Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, wohnt in Dresden, Webergasse Nr. 25, parterre, sieht trotz seiner angeblich hohen Abkunft sehr heruntergekommen aus und verdient jedenfalls — Mitleid. (Von G. M. Dettinger in der „Ost. Post“ mitgetheilt).

Vermischtes.

* * Ein junger, in einer Berliner chemischen Fabrik beschäftigter Arbeiter hatte gewohnheitsmäßig diejenigen kleinen Nester von Produkten, welche ihm in seinen Arbeiten geliefert wurden und deren Rückgabe ihm nicht nothwendig erschien, gesammelt, um sie sodann an kleinere Gewerbetreibende zu verkaufen. Vor einigen Tagen behielt er eine kleine Partie chlorsaures Kali zurück, die er, um dem eintretenden Prinzipal hiervon keine Kenntniß erlangen zu lassen, schnell in die Tasche des Beinkleides steckte. Während der Arbeit vergaß er dieses Umstandes, und als er später zur Mittagszeit sich in der elterlichen Wohnung zu Tische setzte und dabei die Füße über einander legte, explodirte durch die hervorgerufene Friction das sehr leicht entzündliche Präparat der Art, daß er eine tiefe und gefährliche Brandwunde im Schenkel davontrug, deren Heilung im allergünstigsten Falle erst im Verlauf mehrerer Wochen zu ermöglichen sein wird.

Wollberichte.

Breslau, 3. Juni. Gestern und heute wurden bereits 12 bis 1500 Ctr. Wolle auf dem Lager verkauft. Bei vorzüglicher Wäsche waren Preise wie im vorigen Jahre; bei schlechterer Wäsche, worüber vielfach Klage geführt wurde, stellten sich Preise 2—3, in einzelnen Fällen auch 4 Thlr. niedriger. Gute Sachen waren gesucht, schlechte vernachlässigt.

Breslau, 5. Juni. Der lebhafteste Verkehr in den Straßen, die massenhaften Zufuhren von Wolle, so wie die damit verbundenen possidlichen Szenen der auf frischer That ertappten Strohdiebe, sie verkünden wie in den früheren Jahren, so auch in diesem, die Nähe des Wollmarktes, welchem diesmal ganz besonders mit gespannter Erwartung entgegengesehen wird. In den letzten Tagen sind wiederum sehr namhafte Quantitäten von Spekulantien aufgefauft worden, und seit zwei Tagen, wo eine große Anzahl von fremden Käufern eingetroffen ist, herrscht auch schon auf den Lägern eine rege Thätigkeit, bei welcher namentlich Franzosen und Engländer theilhaftig waren. Zwischen 4—5000 Centner dürften bereits von den Magazinen verkauft worden sein und zwar meist mit einigen Thalern Abschlag gegen voriges Jahr. Bei glanzvoller Wäsche und excellenter Behandlung war der Abschlag geringer und zum Theil wurden in diesem Jahre beinahe vorjährige Preise bewilligt. Leider aber fallen die Wäschchen im Allgemeinen nicht sehr gelungen aus und dieser Umstand macht es wahrscheintlich, daß im Markte selbst sich die Preise noch mehr drücken werden.

Meteorologische Beobachtungen.

4	334,36	16,2	SW. flau, bew. Himmel, Sonne durchbrechend.
9	335,47	14,0	SEW. flau, Himmel meistens bewölkt.
12	335,87	17,0	SEW. flau, Himmel etwas bewölkt, schönes Wetter.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. Juni.

Weizen, 300 Last, 132 pfd. fl. 507½, 520; 130 pfd. fl. 500; 130. 31 pfd. fl. 495; 129. 30 pfd. fl. 490; 129 pfd. fl. 492; 128 pfd. fl. 480, 490; 83 pfd. 15 lb. fl. 472½, Alles pr. 85 pfd.

Regen, 350 Last, 118 pfd. fl. 303; 119 pfd. fl. 310; 120 pfd. fl. 309; 120. 21 pfd. fl. 313½; 121. 22 pfd. fl. 315; 122. 23 pfd. fl. 318; 124. 125 pfd. fl. 320; 125. 26 pfd. fl. 324 pr. 81½ resp. 125 pfd.

Erbsen w. fl. 312.

Dahnpreise zu Danzig am 9. Juni.

Weizen 125—131 pfd. bunt 73—82½ Sgr.
124—133 pfd. hellbunt 75—89 Sgr.
Roggen 120—126 pfd. 51—53½ Sgr. pr. 125 pfd.
Erbsen weiße Koch- 52—53 Sgr.
do. Futter- 48—51 Sgr.
Gerste kleine 106—110 pfd. 37—39½ Sgr.
große 110—118 pfd. 40—46 Sgr.
Hafer 65—83 pfd. 24—28½ Sgr.

Berlin, 8. Juni. Weizen loco 57—70 Thlr.
Roggen loco 47½—51 Thlr.
Gerste, große und kl. 32—39 Thlr.
Hafer loco 23—24 Thlr.
Erbsen, Koch- 47—50 Thlr., Futterwaare 45—47 Thlr.
Rübsl loco 15½ Thlr.
Leinöl loco 15½—16 Thlr.
Spiritus 15½ Thlr. pr. 8000 Tr.
Stettin, 8. Juni. Weizen 67—69 Thlr.
Roggen 45½ Thlr.
Rübsl 15½ Thlr.
Spiritus 15½ Thlr. pr. 8000.

Königsberg, 8. Juni. Weizen 68—88 Sgr.
Roggen 49½—51½ Sgr.
Gerste gr. 32—43 Sgr. kl. 30—39 Sgr.
Hafer 22—28 Thlr.
Erbsen 51—52 Sgr.
Leinöl 15½ Thlr.
Rübsl 15½ Thlr.
Leintuch 62—65 Sgr., Rübtuch 58 Sgr.
Spiritus 16½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 8. Juni.

Milne, Eva, v. Newcastle, m. Kohlen und Gütern.
S. Fowler, Strathisla, v. Lapport; u. G. Rose, Hope, v. Inverkeithing, m. Kohlen. D. Bugdahl, Jugend, v. Ewinmünde, m. Gypssteinen. — Ferner 4 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:

Nicol, Magnet, v. Newcastle; u. Geddes, Charter, v. Sunderland, m. Getreide.

Angekommen am 9. Juni:

Thögersen, Karen, v. London; Bilstad, Familien, v. Christiania, m. Getreide. Klidow, Maria, v. Lübeck, m. Holz. Piejeers, Willem III, v. Amsterdam, m. Stückgütern. Vorbrodt, Alma, v. Hartlepool; Smith, Union Grove; u. May, Eclipse, v. Grangemouth; Schröder, Clara Diekmann; u. Niemann, Johanna Sophie, von Newcastle; Rohde, Ernst, v. Grangemouth; Stephen, Radiant, v. Morrisons Haven; Watson, Margaret, von Burntisland; Wilson, Jane Lawson, v. Inverkeithing; Millin, Ocean Maid, v. Newcastle; u. Philipps, Louis, v. Sunderland, mit Kohlen. Meyer, Carl, v. Stettin, mit Schlemmkreide. — Ferner 16 Schiffe mit Ballast.
Ankommend: 1 Russ. Schooner. Wind: SW.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittmstr. im 1. Rheir. Husaren (Königs-) Regmt. No. 7. Hr. v. d. Goltz a. Bonn. Paticulier v. Rauch und v. Schack a. Kyritz. Gutbes. Vuffe n. Familie a. Pionkowitz u. Jahn n. Fam. a. Dallowo. Landwirth Schendel n. Fam. a. Janwin. Architekt Offenberg aus Amsterdam. Die Kaufl. Ruiter a. Amsterdam, Lipp aus Pforzheim, Bangemann u. Sedelsohn a. Berlin, Hampe a. Duedlinburg u. Sengstach a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Fabrikbes. Zahn a. Neudamm. Die Kaufl. Löwinsohn a. Bromberg, Schwerin a. Breslau, Speär aus Berlin u. Krümling a. Fahrwasser.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Kämmerer a. Lowicz und Drame aus Succoczyn. Dr. jur. Heyer a. Breslau. Rentier v. Below a. Götting. R. Ober-Post-Secretair Harzmann a. Marienburg. Pastor Harzmann und Trinius a. Zirke. Buchhalter Zimmermann a. Lippisch. Die Kaufl. Friedemann u. Friedländer a. Berlin, Reiter u. Wittozinski a. Thorn u. Winkelhausen a. Pr. Stargardt.

Hotel de Thorn:

Cand. phil. Beheim-Schwarzbach a. Ostrowo. Rittergutsbes. Zeit n. Gattin a. Lissa. Baumeister Frühling a. Berlin. Major a. D. und Rittergutsbes. v. Woltersdorf a. Amsterd. Die Kaufl. Raubang aus Dresden u. Schönfeld a. Berlin.

Deutsches Haus:

Stadt-Kämmerer Pieper a. Miaszko. Techniker Genich a. Königsberg. Die Kaufl. Träger a. Bromberg, Gaase a. Labes, Melchert a. Landsberg und Linder aus

Pr. Holland. Gutspächter Schlieper a. Ziemendorf. Deconom Brodzinski a. Dirschau. Stud. Schwabe aus St. Eylau. Actuar Werhman a. Thorn.

Dujack's Hotel:

Rentier Burchard a. Graudenz. Kaufm. Wiedemann a. Marienlee.

Hotel de St. Petersburg:

Gutbes. Wischewski a. Königs. Hofbes. Wiebe aus Marienburg. Deconom Herzog a. Marienwerder. Schiffsbaumeister Kaufmann a. Bremen. Restaurateur Waldheim a. Breslau. Börsenöconom Kewel a. Memel. Die Kaufl. Seligsohn a. Marienburg und Rannemann aus Bromberg.

Victoria-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 10. Juni. Siebente Gastdarstellung des Fräul. Anna Schramm von Wallner's Theater zu Berlin. Mutterseegen, oder: Die neue Fanchon. Schauspiel mit Gesang in fünf Akten von Friedrich. Musik von Schäffer.

Polnischer Rientheer,

in feinsten Qualität zu 5 Thaler pro Tonne bei

Christ. Friedr. Heck.

Ein offener, leichter, bequemer Wagen, noch neu, wird billig zu kaufen nachgewiesen

Vorstadt. Graben 56.

Ein Hauslehrer,

musik., der auch ersten Unterricht in der franz. und latein. Sprache zu ertheilen vermag, sucht zum 1. Juli eine Hauslehrerstelle. Adressen unt. M. M. in der Expedition des „Danziger Dampfboots.“

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels vom Brucharzt Krüßw. Altherr in Gais, Kr. Appenzell in der Schweiz überzeugen will, kann in der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Auf dem Dominium Czierwien

bei Lauenburg stehen 200 Stück Fett-Sammeln sofort verkäuflich.

Ein Hauslehrer,

der in allen Elementarwissenschaften, sowie die Anfangsgründe im Latein und Französisch unterrichtet, findet sofort ein Engagement. Reflectanten belieben sich zu melden unter M. V. Z. poste restante, Krockow b. Neustadt i. W. Pr.

IDUNA,

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Anträge zu Lebensversicherungen, Kinder-versicherungen und Sterbefassen-Versicherungen werden stets unter solchen Bedingungen angenommen, und Prospekte und Antragsformulare gratis ertheilt bei den Agenten

Th. Bertling, Gerbergasse No. 4,

W. Wutsdorf in Neufahrwasser

und bei dem General-Agenten

C. H. Krukenberg,

Vorstädtischen Graben No. 44. H.

Die gewinnreichste Speculation

ist die Betheiligung bei dem Kaiserl. Königl. Oestreich'schen

Eisenbahn-Anlehen

wovon der Verkauf der Loose gesetzlich in Preußen gestattet ist.

Ziehung am 1. Juli.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 24mal fl. 250,000, 71mal fl. 200,000, 103mal fl. 150,000, 90mal fl. 40,000, 105mal fl. 30,000, 90mal fl. 20,000, 105mal fl. 15,000, 2060 Gewinne à fl. 5000 bis abwärts fl. 1000. — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist jetzt fl. 140 oder Thlr. 80. — Kein anderes Anlehen bietet eine gleiche Anzahl so großartiger Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Um die Vortheile zu genießen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, beliebe man sich baldigst DIRECT an unterzeichnetes Bankhaus zu wenden, welches nicht nur allein Pläne und Ziehungslisten gratis und franco versendet, sondern auch die kleinsten Aufträge aufs prompteste ausführt.

Stirn & Greim, Banquiers in Frankfurt a. M.

Berliner Börse vom 8. Juni 1863.

	Sf.	Pr.	Stb.		Sf.	Pr.	Stb.		Sf.	Pr.	Stb.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101½	Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	88½	Danziger Privatbank	4	105	104
Staats-Anleihe v. 1859	5	105	105	do.	4	97	—	Königsberger Privatbank	4	101	99
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101	101½	Pommersche do.	3½	91	—	Pommersche Rentenbriefe	4	99	98
do. v. 1859	4½	101	101½	do.	4	101½	—	Possensche do.	4	96	95
do. v. 1856	4½	101	101½	Possensche do.	4	—	102½	Preussische do.	4	98	97
do. v. 1850, 1852	4	99	98½	do. do.	3½	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	126	125
do. v. 1853	4	99	98½	do. neue do.	4	—	96½	Oesterrich. Metalliques	5	69	68
do. v. 1862	4	99	98½	Westpreussische do.	3½	86½	85½	do. National-Anleihe	5	73	87
Staats-Schuldscheine	3½	—	89½	do. do.	4	96½	96½	do. Prämien-Anleihe	4	88	80
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	127½	do. do. neue	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	—